

OPHELIA.

(HAMLET.)

Das ist die arme Ophelia, die Hamlet der Däne geliebt hat. Es war ein blondes schönes Mädchen, und besonders in ihrer Sprache lag ein Zauber, der mir schon damals das Herz rührte, als ich nach Wittenberg reisen wollte und zu ihm Vater ging, um ihm Lebewohl zu sagen. Der alte Herr war so gütig mir alle jene guten Lehren, wovon er selber so wenig Gebrauch machte, auf den Weg mitzugeben, und zuletzt rief er Ophelien, dass sie uns Wein bringe zum Abschiedstrunk. Als das liebe Kind, sittsam und anmuthig, mit dem Kredenzsteller zu mir hertrat und das strahlend grosse Auge gegen mich aufhob, griff ich in der Zerstreung zu einem leeren, statt zu einem gefüllten Becher. Sie lächelte über meinen Missgriff. Ihr Lächeln war schon damals so wundersam glänzend, es zog sich über ihre Lippen schon jener berauschede Schmelz, der wahrscheinlich von den Kuss-Elfen herrührte, die in den Mundwinkeln lauschten.

Als ich von Wittenberg heimkehrte und das Lächeln Ophelias mir wieder entgegenleuchtete, vergass ich darüber alle Spitzfündigkeiten der Scholastik, und mein Nachgrübeln betraf nur die holden Fragen: Was bedeutet jenes Lächeln? Was bedeutet jene Stimme, jener geheimnissvoll schmachtende Flötenton? Woher empfangen jene Augen ihre seligen Strahlen? Ist es ein Abglanz des Himmels, oder erglänzt der Himmel nur von dem Widerschein dieser Augen? Steht jenes Lächeln im Zusammenhang mit der stummen Musik des Sphärenanzuges, oder ist es nur die irdische Signatur der übersinnlichsten Harmonien? Eines Tages, als wir im Schlossgarten zu Helsingör uns ergingen, zärtlich scherzend und kosend, die Herzen in voller Sehnsuchtsblüthe... es bleibt mir unvergesslich, wie bettelhaft der Gesang der Nachtigallen abstach gegen die himmelhauchende Stimme Ophelias, und wie armselig blöde die Blumen aussahen mit ihren bunten Gesichtern ohne Lächeln, wenn ich sie zufällig verglich mit dem holdseligen Munde Ophelias! Die schlanke Gestalt, wie wandelnde Lieblichkeit schwebte sie neben mir einher.

Ach! das ist der Fluch schwacher Menschen, dass sie jedesmal, wenn ihnen eine grosse Unbill wiederfährt, zunächst an dem Besten und Liebsten was sie besitzen, ihren Unmuth auslassen. Und der arme Hamlet zerstörte zunächst seine Vernunft, das herrliche Kleinod, stürzte sich durch verstellte Geistesverwirrung in den entsetzlichen Abgrund der wirklichen Tollheit, und quälte sein armes Mädchen, mit höhnischen Stachelreden... Das arme Ding! das fehlte noch, dass der Ge-

liebte ihren Vater für eine Ratte hielt und ihn todtstach... Da musste sie ebenfalls von Sinnen kommen! Aber ihr Wahnsinn ist nicht so schwarz und brütend düster wie der Hamletische, sondern er gaukelt, gleichsam besänftigend, mit süssen Liedern, um ihr krankes Haupt... Ihre sanfte Stimme schmilzt ganz in Gesang, und Blumen und wieder Blumen winden sich durch all ihr Denken. Sie singt und flechtet Kränze und schmückt damit ihre Stirn, und lächelt mit ihrem strahlenden Lächeln, armes Kind!...

Es neigt ein Weidenbaum sich über'n Bach,
 Und zeigt im klaren Strom sein grünes Laub,
 Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
 Von Hahnfuss, Nesseln, Maasslieb, Kukuksblumen.
 Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
 An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
 Zerbrach ein falscher Zweig, und niederfielen
 Die rankenden Trophäen und sie selbst
 Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
 Verbreiteten sich weit, und trugen sie
 Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
 Indess sie Stellen alter Weisen sang,
 Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,
 Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
 Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht
 Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
 Das arme Kind von ihren Melodien
 Hinuntergezogen in den schlamm'gen Tod.

Doch was erzähl ich Euch diese kummervolle Ge-

schichte. Ihr kennt sie alle von frühester Jugend, und ihr habt oft genug geweint über die alte Tragödie von Hamlet dem Dänen, welcher die arme Ophelia liebte, weit mehr liebte als tausend Brüder mit ihrer Gesamtliebe sie zu lieben vermochten, und welcher verrückt wurde, weil ihm der Geist seines Vaters erschien, und weil die Welt aus ihren Angeln gerissen war und er sich zu schwach fühlte, um sie wieder einzufügen, und weil er im deutschen Wittenberg vor lauter Denken das Handeln verlernt hatte, und weil ihm die Wahl stand, entweder wahnsinnig zu werden oder eine rasche That zu begehn, und weil er als Mensch überhaupt grosse Anlagen zur Tollheit in sich trug.

Wir kennen diesen Hamlet wie wir unser eignes Gesicht kennen, das wir so oft im Spiegel erblicken, und das uns dennoch weniger bekannt ist, als man glauben sollte; denn begegnete uns jemand auf der Strasse, der ganz so aussähe wie wir selber, so würden wir das befremdlich wohlbekanntes Antlitz nur instinktmässig und mit geheimen Schreck anlotzen, ohne jedoch zu merken, dass es unsere eignen Gesichtszüge sind, die wir eben erblickten.

24.

on frühesten Jugend, und
über die alte Tragödie von
die arme Ophelia liebt.
erüber mit ihrer Gesann-
n, und welcher verrück-
tes Vaters erschien, und
gerissen war und er sich
ler einzufügen, und weil
vor lauter Denken das
I ihm die Wahl stand,
er eine rasche That zu
erhaupt grosse Anla-

ir unser eignes Ge-
egel erblicken, und
ist, als man glauben
auf der Strasse, der
würden wir das be-
ur instinktmässig und
ohne jedoch zu mer-
htszüge sind, die wir